

Erfolgsfaktoren und Hemmnisse zur Realisierung urbaner Produktion in Reallaboren

Marcel Schonlau, Kerstin Meyer, Alexandra Lindner

(M.Sc. Marcel Schonlau, Hochschule Bochum, Lennerhofstraße 140, 44801 Bochum, marcel.schonlau@hs-bochum.de)

(M.Sc. Kerstin Meyer, Institut Arbeit und Technik, Munscheidstr. 14, 45886 Gelsenkirchen, kmeyer@iat.eu)

(Dr.-Ing. Alexandra Lindner, Hochschule Bochum, Lennerhofstraße 140, 44801 Bochum, alexandra.lindner@hs-bochum.de)

1 ABSTRACT

Im Zusammenhang mit den Megatrends Globalisierung und Digitalisierung wurde bislang vornehmlich von einem Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungs- bzw. Wissensgesellschaft gesprochen sowie von einem damit einhergehenden Rückgang von Arbeitsplätzen im industriellen sowie verarbeitenden Gewerbe in der Stadt. Aktuelle Entwicklungen im Kontext der Leipzig Charta sowie der deutschen Baurechtsnovelle 2017 orientieren sich wieder verstärkt in Richtung Innenentwicklung und Nutzungsmischung. So bedarf es im Sinne einer lebenswerten Stadt neuer Formen der Mischung, um u. a. Wohnen und Arbeiten verträglich miteinander zu kombinieren. Läßle und andere Autoren unterstreichen die Bedeutung einer stadtverträglichen Reindustrialisierung, die als ökonomische Basis von Städten nötig ist und aufgrund neuer (digitaler) Fertigungstechniken und einem Zusammendenken von Produktion und Dienstleistungen (Service-Manufacturing-Links) nun möglich wird (vgl. u. a. LÄPPLÉ 2018: 154 ff.; GWILDIS/WERRER 2018; GORNIG/WERWATZ 2018). Gleichzeitig eröffnet eine derartige Nutzungsmischung Möglichkeitsräume, da kurze Wege einerseits die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtern und andererseits die Potenziale zur Bildung lokaler Wertschöpfungsketten und zur Ressourceneffizienz erhöhen. Neben weiteren positiven Effekten, wie der Schaffung von Arbeitsplätzen im Quartier, konkurriert dieses Denkmodell allerdings mit Themen, wie bezahlbarem Wohnraum und Wohnungsneubau, denen in der politischen Agenda aktuell ein hoher Stellenwert beigemessen wird. In Hinblick auf die Globalisierung kann Urbane Produktion „die soziale Struktur der Städte stabilisieren und durch eine Stärkung lokaler Kreisläufe Stadtökonomien robuster machen gegen die Turbulenzen des Weltmarktes“ (LÄPPLÉ 2013: 140).

Das BMBF-Forschungsprojekt UrbaneProduktion.ruhr (2016-2019) knüpft an bestehende Forschungserkenntnisse sowie planerische Konzepte und Instrumente an, um im Forschungsverbund, bestehend aus Institut Arbeit und Technik (IAT), Hochschule Bochum, Urbanisten e. V. und Stadt Bochum, Urbane Produktion in der Stadt Bochum zu fördern. Urbane Produktion bezeichnet dabei „die Herstellung und Bearbeitung materieller Güter in dicht besiedelten Gebieten“ (BRANDT et al. 2017a: 4).

UrbaneProduktion.ruhr untersucht notwendige Rahmenbedingungen für urban produzierende Betriebe und versucht diese im Rahmen eines Reallaboransatzes gemeinsam mit lokalen und regionalen Akteuren vor Ort zu fördern. Die besondere Herausforderung besteht darin, eine Entwicklung in strukturschwachen, ehemals stark industrialisierten Räumen zu initiieren, konkret in zwei „Soziale Stadt“-Gebieten in Bochum: Wattenscheid (WAT) und Werne/Langendreer-Alter Bahnhof (WLAB). Dabei stellt sich die Frage, wie die Entwicklung lebenswerter und produktiver Quartiere im Rahmen eines Reallaboransatzes unterstützt und umgesetzt und auf anderen Raumebenen flankiert werden kann. In diesem Beitrag werden ausgewählte Beispiele und Maßnahmen auf verschiedenen räumlichen Ebenen dargestellt, die in Form eines Gesamtkonzepts zur Förderung Urbaner Produktion in Bochum beitragen können. Zum Teil wurden diese bereits durch das Projekt erprobt, sodass abschließend Erfolgsfaktoren und Hürden der Umsetzung diskutiert sowie Grenzen der Forschung, auch hinsichtlich unkontrollierbarer Randbedingungen, aufgeführt werden.

Keywords: Quartiersentwicklung, lokale Ökonomie, Nutzungsmischung, Reallabor, urbane Produktion

2 METHODISCHES VORGEHEN

Die Ergebnisse des vorliegenden Papers stützen sich neben dem BMBF-Forschungsprojekt UrbaneProduktion.ruhr ebenfalls auf das von IAT und StadtRaumKonzept durchgeführte Forschungsgutachten Produktion zurück ins Quartier?! (2016-2017). In diesem wurden im Auftrag des Ministeriums für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen Fallstudien auf verschiedenen Ebenen durchgeführt und anhand von Experteninterviews mit Unternehmen, städtischen Vertretern der Stadtplanungsämter, Kammern und Wirtschaftsförderungsgesellschaften untersucht. Die Auswahl der Fallstudien erfolgte anhand einer Desktop- und Literaturrecherche in enger Absprache mit dem Auftraggeber. Im Rahmen des Projekts UrbaneProduktion.ruhr wurden weitergehende Recherchen zu relevanten stadtplanerischen Instrumenten und Unternehmensbeispielen durchgeführt sowie

teilweise durch Desktoprecherchen sowie anhand leitfadengestützter Interviews mit weiteren Informationen ergänzt. Das BMBF-Projekt zeichnet sich zudem durch den Reallaboransatz aus. Tabelle 1 veranschaulicht die von SCHÄPKE et al. (2018: 86) definierten fünf Charakteristika für Reallabore und stellt diese der praktischen Umsetzung im Rahmen des Forschungsprojekts UrbaneProduktion.ruhrgegebenüber¹.

Charakteristika von Reallaboren	Umsetzung im Forschungsprojekt UrbaneProduktion.ruhr
Beitrag zur transformativen Forschung im gesellschaftlichen Problemfeld	Aufwertung strukturschwacher, abgehängter Quartiere (u. a. hohe Arbeitslosigkeit und viel Gewerbeleerstand) durch Urbane Produktion
Experimente als methodische Grundlage	WLAB: Zwischennutzung einer entwidmeten Kirche als offene Werkstatt, Veranstaltungs-, Begegnungs-, Arbeits- und Lernort WAT: Showroom zu Urbaner Produktion und Engagement im Stadtteil in leer stehendem Ladenlokal
Transdisziplinäre Forschung durch Praxisakteure und Wissenschaft	Wissenschaft: IAT, Hochschule Bochum Praxis: Stadt Bochum, Die Urbanisten e. V. Weitere Praxisakteure: IHK, Bahnhof Langendreer, Werbegemeinschaften, Stadtteil-, Citymanagement, VHS, Vereine, Initiativen, Zivilgesellschaft
Langfristige und übertragbare Forschung	Einbindung von Praxisakteuren zur Verstetigung über drei Jahre hinaus; Verfügbarkeit von Sach- und Personalmitteln als Voraussetzung
Kontinuierliche Reflexion	1. Jahr: Analyse von Fallbeispielen 2.-3. Jahr: Erstellung eines Maßnahmenkatalogs und eines Konzepts mit möglichen Umsetzungsinstrumenten, Reflexion und Anpassung der Forschungsmethoden und Analyse von ergänzenden Fallbeispielen

Tabelle 1: Gegenüberstellung der Charakteristika von Reallaboren mit der praktischen Umsetzung im Projekt UrbaneProduktion.ruhr

Die gewonnenen Kenntnisse wurden durch die Analyse von Potenzialen und Hemmnissen Urbaner Produktion in Bochum insgesamt und in den beiden Reallaborquartieren ergänzt. Daraus wurde zunächst ein Katalog mit relevanten Maßnahmen zusammengestellt, aus dem ein Konzept zur Förderung Urbaner Produktion in Bochum und den Reallaboren entwickelt und umgesetzt wurde. Bei Bedarf wurde eine Anpassung der Methoden im Projektverlauf vorgenommen. In den Reallaboren wurden entsprechend der Situation vor Ort unterschiedliche Methoden angewendet und Maßnahmen durchgeführt. Ausgewählte Bestandteile des Konzepts und die zum jetzigen Zeitpunkt erworbenen Erkenntnisse sollen nachfolgend anhand der Betrachtung unterschiedlicher räumlicher Ebenen analysiert und miteinander verknüpft werden. In diesem Beitrag bezieht sich die Metaebene auf die regionale bzw. die überregionale Ebene. Die Makroebene beschreibt eine Kommune. Die Mesoebene umfasst einen Stadtteil oder ein Quartier und die Mikroebene befasst sich mit einem konkreten Projekt, einer Immobilie bzw. einem Unternehmen.

3 UMSETZUNGSKONZEPT FÜR URBA NE PRODUKTION

Im Folgenden werden auf den genannten räumlichen Ebenen jeweils zunächst vorbildhafte Ansätze und deren Wirkung und Mehrwerte dargestellt. Anschließend wird der Status quo hinsichtlich der Voraussetzungen Urbaner Produktion in der Stadt Bochum und in den Reallaboren beschrieben, um abschließend exemplarisch auf im Projekt UrbaneProduktion.ruhr bereits realisierte und geplante Maßnahmen sowie die gewonnenen Erfahrungen bei der Umsetzung des entwickelten Konzepts einzugehen.

3.1 Metaebene

Urbane Produktion ist ein neu aufkommender Begriff, der für eine bereits in der Vergangenheit dagewesene Art der räumlichen Nutzung im städtischen Raum steht, die jedoch seit der Industrialisierung und aufgrund deren Auswirkungen auf Mensch und Umwelt in den Hintergrund gerückt ist. Die Industrialisierung führte zu einer funktionalen Trennung von Wohnen, Arbeiten und Erholen in den europäischen Städten. Neue Technologien wie additive Fertigung (3D-Druck) oder CNC-Technik etc., ermöglichen aktuell die Rückkehr der Produktion in die Stadt, da die Immissionsgrenzwerte hinsichtlich Luftreinhaltung und Lärm eingehalten werden können. Auch neue Gebäudetechnik erleichtert den Umgang mit Lärmemissionen. Auf der Metaebene wurde deshalb untersucht, wie Urbane Produktion als Thema in Regionen langfristig und

¹ Siehe zum Reallaboransatz im Projekt BUNSE/MEYER 2018. Zum allgemeinen Verständnis von Reallaboren siehe u.a. DI GIULIO, A./DEFILA, R. (2018): Transdisziplinär und transformativ forschen. Springer Fachmedien

großflächig forciert werden kann. Dazu wurden Beispiele recherchiert, die zeigen, dass solch eine Vision nicht nur Vision bleiben muss, sondern auch umsetzbar ist. Erste unterschwellige Hinweise für eine wachsende Bedeutung der Thematik liefern die beinahe allgegenwärtigen sozialen Medien (Pinterest, YouTube und Co.) sowie eine Vielzahl weiterer Internetplattformen (Etsy, smarticular, Thingiverse), auf denen der Do-It-Yourself (DIY)-Gedanke aktiv beworben wird. Es geht darum, wieder zu verstehen, wie die Dinge funktionieren, welche Rohstoffe benötigt werden und wie sie hergestellt werden. Insofern sind handgefertigte Produkte insbesondere bei den medienaffinen Altersgruppen wieder präsent. Dies wird lokal in Form von FabLabs, Coworking Spaces, Hacker und Maker Spaces etc. sichtbar, die oftmals „aus Do-It-Yourself-Bewegungen (DIY) heraus entstanden“ (SCHMIDT et al. 2016: 12) sind. Damit einhergehend etablieren sich v.a. in hippen Stadtteilen und Quartieren vermehrt kleine Manufakturen und Boutiquen, die handgefertigte Produkte sowie DIY-Workshops anbieten (s. Meso- und Mikroebene).

In den USA wurde 2011 die landesweite Initiative der Urban Manufacturing Alliance (UMA) gegründet, bei der ein nationales Netzwerk zum Thema Urbane Produktion aufgebaut wird. Der Initiative gehören Akteure aus Zivilgesellschaft, Wirtschaft und Verwaltung an. Die UMA verfolgt das Ziel, lokale, regionale und nationale Prozesse und Netzwerke zu initiieren, die ein nachhaltiges Wirtschaften produzierender Betriebe im urbanen Raum fördern. Dabei werden ein Erfahrungsaustausch zwischen Städten und weiteren Akteuren angeregt, Best Practice-Beispiele zur Umsetzung verbreitet, gemeinsame Forschung betrieben und eine aktive Entwicklung politischer Prozesse angestrebt (vgl. UMA 2019). Die Vorteile derartiger Netzwerkstrukturen für die lokale Ökonomie sind zahlreich und umfassen gemeinsame Events zum Austausch, das Knüpfen neuer geschäftlicher Kontakte und Kooperationen oder Veranstaltungen zur Produktpräsentation. Zudem werden Formate zur fachlichen Weiter- und Fortbildung sowie Vermarktung (z. B. Made in NYC) und Produktplatzierung organisiert (vgl. MINYC 2019).

Im Bereich Marketing und Wertschätzung des Handwerks sowie im produzierenden Bereich gibt es auch in Wien viele Initiativen. Die Wirtschaftskammer Wien hat das Potenzial von Manufakturen in Wien erkannt und eine Broschüre sowie eine Internetpräsenz² erstellt, in welcher Besucherinnen und Besucher die Wiener Herstellerinnen und Hersteller kennenlernen können. Im Jahr 2016 veranstaltete die Wirtschaftsagentur Wien den Gründungswettbewerb Crafted in Vienna, in dem innovative Unternehmen im Produktionsbereich geehrt wurden. Darunter waren die Unternehmen Harvest Map bzw. die materialnomaden, die alte Baumaterialien neu in Wert setzen und verkaufen sowie das Unternehmen Hut & Stiel – Die Wiener Pilzkultur, das auf Kaffeesatz Austernseitlinge züchtet und die lokalen Restaurants damit beliefert. Seit Herbst 2016 stellt sich das Wiener Handwerk zudem auf einer eigenen Messe vor (vgl. WIENER-ONLINE 2017.).

Ein unmittelbarer Anknüpfungspunkt für UrbaneProduktion.ruhr auf der Metaebene ist der NRW-weite Gründungswettbewerb Senkrechtstarter, der von der Wirtschaftsentwicklung Bochum bereits seit über zwölf Jahren durchgeführt wird. Dieser ist offen für alle Branchen und mit einer kostenlosen Beratung durch ein Netzwerk von Experten verbunden. Orientiert an Crafted in Vienna wurde 2018 seitens des Projekts in Kooperation mit der Wirtschaftsentwicklung Bochum der Sonderpreis Urbane Produktion initiiert und seitens der GLS Bank mit einem Preisgeld von 1.500 Euro ausgestattet. Die Entwicklungen im Gründungsbereich zeigen, dass im Zuge der Digitalisierung Start-ups im Tech-Bereich dominieren. Von 43 eingereichten Businessplänen waren jedoch zehn im produzierenden Bereich. Insofern wurde der Preis seitens der Gründerszene angenommen und der erste Preisträger Chargaire konnte durch die Unterstützung der Wirtschaftsentwicklung Bochum seine Räumlichkeiten in Bochum beziehen. Pünktlich zum Weihnachtsgeschäft 2018 wurde mit dem Vertrieb der regional hergestellten, kabellosen, individualisierbaren Ladegeräte aus Naturmaterialien begonnen. Neben der Fortführung des Sonderpreises Urbane Produktion, wird mit der Kreishandwerkerschaft Ruhr und der Handwerkskammer für den Tag des Handwerks in Anlehnung an das Wiener Handwerk eine Handwerksmesse geplant, bei der sich das lokale Handwerk neben der Eigenpräsentation auch mit Mitmachworkshops für Besucherinnen und Besucher vorstellt.

3.2 Makroebene

Auf Makroebene wurden städtische Strategien untersucht und Netzwerkanalysen durchgeführt, um eine ganzheitliche Strategie für Bochum abzuleiten. Diese soll letztlich zur Unterstützung zukunftsorientierter Planungen flächenrelevanter, produktionsbezogener Nutzungen beitragen. Maßgebliche Voraussetzungen für

² <https://www.wienproducts.at/>

eine strategische Umsetzung und Förderung von Urbaner Produktion auf gesamtstädtischer Ebene sind „ein klares politisches Commitment der Stadt“ (LÄPPLE 2018: 164 f.) sowie die enge Zusammenarbeit zwischen Stadtplanung, Wirtschaftsentwicklung, Politik und den Unternehmen. Mehrere Städte verfolgen bereits Ziele zur Förderung von Urbaner Produktion in unterschiedlicher Art und Weise und können als Vorbilder dienen. Dazu zählen u. a. Wien, New York, Barcelona, Berlin, Amsterdam, München, Stuttgart und Nürnberg.

Im Rahmen einer aktuellen Difu-Studie wurden kommunale Wirtschaftsflächenkonzepte analysiert. Der Studie ist zu entnehmen, dass ältere Konzepte stärker auf Flächenbedarfe der Industrie und des konventionellen verarbeitenden Gewerbes sowie dessen Sicherung und Entwicklung fokussierten. Jüngere Beispiele aus Stuttgart (2016) und München (2017) sowie der aktuell in Kooperation von Difu und Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Wohnen in Berlin erarbeitete Stadtentwicklungsplan Wirtschaft, verfügen über eine ganzheitlichere Ausrichtung, integrieren neue urbane Produktionsformen und nehmen auch die Wechselwirkungen mit anderen Nutzungen in den Blick, um spezifische räumliche Profile und Standorttypen herauszubilden. Dementsprechend werden im Stadtentwicklungsplan Wirtschaft der Stadt Berlin die klassischen um neue Nutzungsarten wie Urbane Produktion sowie Open Creative Labs ergänzt und auch eine Flächenentwicklung durch die Schaffung von Möglichkeitsräumen für Raumpioniere und Raumunternehmen wird mit einbezogen. Etwaige Nutzungskonkurrenzen mit renditeträchtigeren Nutzungen und damit einhergehende Verdrängungsprozesse des produzierendes Gewerbes sind durch die Einbindung dieses informellen Instruments in eine städtische Gesamtstrategie neben weiteren rahmensetzenden Planungen (z. B. Verkehr, Wohnen, Klima) somit ein abwägungsrelevanter Aspekt bei allen zukünftigen Planungsabsichten (vgl. WAGNER-ENDRES et al. 2018).

Speziell in Stuttgart wurde Urbane Produktion auch bereits großmaßstäblich realisiert. Dort forcierte das Fraunhoferinstitut IAO gemeinsam mit der Firma WITTENSTEIN bastian einen Testbau für Urbane Produktion in Stuttgart Fellbach. Durch die enge Kooperation mit dem Stadtplanungsamt und der Politik, konnte der Bau nahezu reibungslos in unmittelbarer Nähe zu einer Passivhaussiedlung errichtet werden. Diverse Informationsveranstaltungen, Gespräche und ein Tag der offenen Tür luden vorab zum Austausch und zur Diskussion des Vorhabens ein. Der Fahrrad-Hersteller WITTENSTEIN bastian hauste z. B. die Ladestationen ein und sorgte für geringe Lärmemissionen nach außen. Auf dem Grundstück wurde zudem ein Kinderspielplatz angelegt, um einen Mehrwert für den Stadtteil zu schaffen.

Während es sich bei den genannten Wirtschaftsflächenkonzepten um informelle Instrumente handelt, ist die Förderung von Produktionsbetrieben in Wien in der formellen Planung verankert. Die Stadtentwicklung Wien etablierte bereits 2016 in Zusammenarbeit mit der Wirtschaftsagentur Wien diverse Maßnahmen zur Förderung von Produktionsbetrieben, welche im Fachkonzept Produktive Stadt festgehalten wurden. So werden drei Typen von Betriebszonen festgelegt: industriell-gewerbliches Gebiet, gewerbliches Mischgebiet und integrierte Einzelstandorte. In den jeweiligen Betriebszonen wurden Flächenbestand sowie -reserven aufgenommen und Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung beschrieben. Industriell-gewerbliche Gebiete sind vergleichbar mit deutschen Industriegebieten, in denen ein uneingeschränkter Betrieb, d. h. rund um die Uhr gestattet ist, eine geeignete infrastrukturelle Ausstattung sowie ein angemessenes Bodenpreisniveau vorliegen und welche gut über das Straßennetz erreichbar sind. Wohnbau, Einzelhandel und sonstige Nutzungen, die den Betriebsablauf stören, sind ausgeschlossen (vgl. ROSENBERGER 2017: 53). Das gewerbliche Mischgebiet wird im Fachkonzept wie folgt beschrieben: Es sei verkehrlich gut erreichbar und eine mehrgeschossige, kompakte Entwicklung sowie vielfältige, durchmischte Nutzungen wären möglich. Die Nutzungsmischung sei städtebaulich zu sichern und Betriebe seien z. B. durch bauplatzübergreifende Finanzierungskonzepte einzubetten und zu ergänzen statt zu verdrängen. Es gilt zu vermeiden, neue Flächen für Einzelhandel auszuweisen, einen Wohnanteil von über 50 % an der Gesamtkubatur sowie eine Trennung von Wohn- und Betriebsgebieten zu erlangen (vgl. ebd.: 64). Die Zonen der integrierten Einzelstandorte berufen sich auf traditionell gewachsene Betriebe innerhalb der Stadt. Diese Bestandsflächen sollen gesichert und der störungsfreie Betrieb unterstützt werden. Eine Nachverdichtung sei mit Integration der bestehenden Betriebsnutzung möglich (vgl. ebd.: 72). Darunter fällt die Firma Manner, die sich bewusst dazu entschlossen hat, ihren innerstädtischen Standort zu erweitern und dort eine Stockwerkfabrik zu errichten.

Auf der Makroebene sprechen verschiedene Gründe dafür, Urbane Produktion stärker in eine Bochumer Strategie zur Wirtschaftsentwicklung zu integrieren. In Bochum – wie auch im gesamten Ruhrgebiet – wurden in den vergangenen Jahren viele Betriebe geschlossen und die Flächen nicht mehr zur Produktion genutzt. Teilweise sind diese als Orte der Kultur oder für Dienstleistungsgewerbe (z. B. Jahrhunderthalle

Bochum) wiedergenutzt, z. T. brach gefallen oder neu entwickelt und umgenutzt worden (z. B. Mark 51⁰⁷ Bochum). Aufgrund der Entstehungsgeschichte des Ruhrgebiets ist die Lage von Wohngebieten mosaikartig, direkt neben Industriegebieten in den Stadtteilen allgegenwärtig, sodass Wohnen und Arbeiten in unmittelbarer Nähe zueinander stattfinden. Aufgrund der Zechenschließungen sind jedoch viele wohnortnahe Produktionsarbeitsplätze weggefallen. Nach der Schließung der Werke von Nokia und Opel in Bochum wird versucht, neue Industrie- und Gewerbebetriebe auf den dortigen Flächen anzusiedeln. Im Jahr 2018 wurde ein Prozess zur Erstellung der Bochum-Strategie 2030³ begonnen. Positiv herauszustellen ist, dass im Zuge dieser ein integrierter Strategieprozess begonnen wurde, in dem Bürgerinnen und Bürger im Rahmen einer Bürgerkonferenz sowie vorab über Onlinedialogfelder Themen einbringen konnten. Im Anschluss daran wurden diese innerhalb der Stadtverwaltung in verschiedenen interdisziplinären Workshops diskutiert, ausgewertet und deren Umsetzungsmöglichkeiten geprüft. Urbane Produktion war dabei ein Aspekt, auch wenn dieser eine eher untergeordnete Rolle einnahm. Die letztlich entwickelten Maßnahmen zielen v. a. auf die Stärkung der Gründungsförderung im produzierenden Bereich unter den Stichworten „Talentschmiede im Ruhrgebiet“ und „Shootingstar der Wissensarbeit“ ab, aus welchen positive Effekte für Produktion, Handwerk, Handel und Dienstleistungen in der Stadt erwartet werden. Geplant ist die Einrichtung von Makerspaces an der Ruhr-Universität Bochum sowie in der Innenstadt. Zudem soll auf der ehemaligen Opel-Fläche einerseits ein Inkubator für junge Unternehmen entwickelt und andererseits Flächen für größere Unternehmen bereitgestellt und unter dem Titel Mark 51⁰⁷⁴ vermarktet werden. Die vom Planungsbüro urbanista oHg aus Hamburg erarbeitete Bochum 2030 Vision Innenstadt enthält darüber hinaus weitere Anknüpfungsmöglichkeiten Urbaner Produktion in der City (vgl. PETRIN et al. 2017: 15 ff.).

Grundsätzlich befürworten die Stadt Bochum und die Wirtschaftsentwicklung Bochum Urbane Produktion. Die Brauerei Fiege und das Unternehmen ingpuls, welches Formgedächtnislegierungen herstellt, werden häufig als spannende und wegweisende Unternehmen genannt. Hinsichtlich des Bochumer Vereins Verkehrstechnik (BVV), welcher Radsätze und Räder für den Schienenverkehr herstellt, zeichnet sich jedoch ein differenzierteres Bild ab. Aufgrund von Lärmemissionen und des hohen innerstädtischen Flächenbedarfs wünschen sich einige Bürgerinnen und Bürger die Verlagerung des Betriebs aus der Innenstadt hinaus. Die Bochum-Strategie 2030 und die Vision Innenstadt sind Schritte in die richtige Richtung, die allerdings eher als übergeordnete Visionen und Leitlinien fungieren. Zudem fokussieren sie sehr punktuell auf die Innenstadt und großflächige Einzelentwicklungen. Ergänzend bedarf es somit eines integrierten Wirtschaftsflächenkonzeptes für alle Teilräume der Stadt Bochum, um eine strategische Entwicklung zu vollziehen und Standortprofile für Brachflächen, Gewerbe- und Industriegebiete sowie kleinteilige, urbane Lagen in Mischgebieten nachhaltig zu qualifizieren. Auch wenn das deutsche Planungsrecht nicht die im Wiener Fachkonzept Produktive Stadt verwendeten Festsetzungsmöglichkeiten bietet, lassen sich davon Ansätze für die Gestaltung eines konsequenten, informellen Wirtschaftskonzepts ableiten. Seitens UrbaneProduktion.ruhr konnten diesbezüglich zwar gewinnbringende Ansätze aufbereitet, jedoch bislang nicht entscheidungsgebend bei den politischen Entscheidungsträgern platziert werden.

3.3 Mesoebene

Urbane Produktion spielt auch in Verbindung mit lokaler Ökonomie im Quartier eine wichtige Rolle (vgl. LÄPPLE 2013; BRANDT/GÄRTNER 2016: 5). Das Quartier bietet Heimat, lokale Identität, einen Absatzmarkt, Wissensproduktion und Unternehmensreputation, wodurch die Unternehmen der lokalen Ökonomie in regionale Kreisläufe und Entwicklungszusammenhänge involviert werden. Urbane Produktion kann somit die Resilienz im Stadtteil stärken. Vor dem Hintergrund der Stadt der kurzen Wege ist es notwendig, die Funktionen Wohnen, Arbeiten und Erholen auch im kleinräumigen Maßstab zusammenzubringen. Da viele kleinteilige Ladenlokale in den Quartieren nicht mehr zur Warenversorgung benötigt werden und aufgrund des Strukturwandels sowie der individualisierten Konsumwünsche flächenmäßig nicht mithalten können, fallen diese brach (vgl. FRIEDRICHSMEIERS 2018: 29). Häufig erwarten die Vermieter dennoch hohe Mieten, wie sie ehemals durch den Einzelhandel erwirtschaftet wurden, und lassen die Erdgeschosszone, der oft bereits abgeschriebenen Immobilien, eher ungenutzt, als diese günstiger anzubieten (vgl. ANDEL/KRAJASITS 2012: 267). Dies kann wiederum zu städtebaulichen Missständen führen, wenn Investitionen ausbleiben und sich ein leer stehendes Ladenlokal an das andere

³ <https://www.bochum.de/buergerkonferenz/die-bochum-strategie>

⁴ <https://www.bochum2022.de/mark-517/>

reih. Vorbildhaft für mögliche Handlungsansätze auf der Mesoebene in den Reallaborquartieren sind andere (ehemals) strukturschwache Quartiere wie das Eltingviertel in Essen oder die Elberfelder Nordstadt in Wuppertal, in der erfolgreich produzierende Betriebe angesiedelt werden konnten.

Im Eltingviertel in Essen zeigten sich ähnlich negative Auswirkungen, wie sie auch in den Reallaborquartieren mit der Stilllegung der Zechen bzw. der Abwanderung von Industriebetrieben einhergingen, in denen keine nennenswerten Stadtentwicklungsprozesse angestoßen wurden. Dazu zählen ein mangelhafter Zustand der Gebäude sowie der Verkehrs- und Freiflächen, ein uneinheitliches städtebauliches Erscheinungsbild, ein verbesserungsbedürftiger energetischer Zustand der Gebäude, eine zunehmende Anzahl leer stehender Ladenlokale und Angebotslücken bei der Nahversorgung, ein hoher Anteil an Transferleistungsempfängern oder Geringverdienern sowie ein hoher Anteil an Personen mit Migrationshintergrund. Im Eltingviertel kamen das Wohnungsunternehmen Vonovia (ehem. Deutsche Annington), welchem ein Großteil des Wohnungsbestandes im Stadtteil gehört, die Stadt Essen und die Innovation City Management GmbH zusammen, um gemeinsam nach Lösungen zur Aufwertung zu suchen.⁵ Im Jahr 2015 wurde von Vonovia und dem Kulturbüro der Stadt Essen das Residenz-Förderprogramm für kreative Start-Ups und Künstler, das Creative Lab, gestartet und anschließend verlängert.⁶ Dabei wurde fünf Personen aus den Bereichen Mode, Design, Fotografie, Digitale Medien, Malerei, Bildhauerei, Zeichnung und Video das Atelier VierViertel, ein vorher leerstehendes Ladenlokal, für zwölf Monate mietfrei zur Verfügung gestellt. Das Atelier gilt seitdem als Begegnungsraum, in dem viele Mitmachaktionen veranstaltet werden sowie Güter aus lokalen Ressourcen produziert wurden. Neben dem Atelier wurde eine Pop-Up-Galerie mit kostenlosem Ausstellungsraum für Künstlerinnen und Künstler eröffnet sowie ein kleiner selbstverwalteter urbaner Garten im Quartier angelegt. Das Beispiel veranschaulicht, dass insbesondere Wohnungsunternehmen mit umfassenden Immobilienbeständen ein relevanter Akteur bei der Quartiersentwicklung sein können und quartiersbezogene Förderprogramme positive Entwicklungsprozesse unterstützen und Ansiedlungen von Kreativen und produzierenden Betrieben erleichtern können.

In der Elberfelder Nordstadt in Wuppertal kamen Anfang der 2000er Jahre Schlüsselakteure zur Netzwerkbildung zusammen, um etwas gegen die vielen leer stehenden Ladenlokale zu unternehmen. Eine gegründete Zwischennutzungsagentur, legte ein Leerstandskataster an und begann mit Öffentlichkeits- und Vernetzungsarbeit auf die Thematik aufmerksam zu machen. Weitere Beispiele für Zwischennutzungsagenturen mit Vorbildcharakter sind der Verein HausHalten e. V. in Leipzig sowie die ZwischenZeitZentrale (ZZZ) in Bremen, die bereits auf eine langjährige Tradition zurückblicken. Sowohl HausHalten e. V. mit dem Modell der Wächterläden als auch die ZZZ verstehen Zwischennutzungen als Instrument zur Quartiersentwicklung und Wirtschaftsförderung (vgl. KALANDIDES et al. 2016: 62 ff.). Auf dem Wuppertaler Ölberg führte die stadtteilorientierte Energieberatung zum Austausch und Kennenlernen der Eigentümerinnen und Eigentümer. Aus weiteren Veranstaltungen und Mitmachprojekten gingen feste Zusammenschlüsse der Eigentümerinnen und Eigentümer des Stadtteils mit dem gemeinsamen Ziel der städtebaulichen Aufwertung hervor (Housing Improvement District). Aus diesem Eigentümernetzwerk entwickelte sich die Wohnungsgenossenschaft Ölberg eG mit dem Hauptanliegen, den Stadtteil sozial und ökonomisch zu stabilisieren und zukunftsfähig zu machen. Bestehende Manufakturen und Handwerksunternehmen wie Schreinereien oder Malerwerkstätten sollten erhalten bleiben und zusätzlich neue angesiedelt werden. Vorteilhaft in Wuppertal war, dass viele der Eigentümerinnen und Eigentümer vor Ort wohnten und sich stark mit dem Stadtteil identifizierten. Trotz der Kleinteiligkeit der Ladenlokale konnten bis heute nahezu alle mit Manufakturen – von einer Konditorei, Schmuckwerkstatt, Taschenmanufaktur bis zu Siebdruckwerkstatt – besetzt werden. Viele der Unternehmerinnen und Unternehmer leben in der Elberfelder Nordstadt und engagieren sich darüber hinaus in weiteren Projekten. Dazu zählt beispielsweise die Zusammenarbeit der Manufaktur Liebesgruss mit Schulen (s. Mikroebene) oder das zweijährig stattfindende Ölbergfest, welches gleichzeitig als überregionale Attraktion gilt und eine positive Wirkung auf das Image des Stadtteils hat.

Für die Reallabore Wattenscheid und Werne/Langendreer-Alter Bahnhof ergaben sich anknüpfend an den Wuppertaler Ölberg auf der Mesoebene im Kern zwei Handlungsstränge, um den Status quo abzubilden. Erstens wurde ein Leerstandskataster erstellt, da ein solches bislang in Bochum nicht vorlag. Zweitens wurde

⁵ WAZ-Artikel vom 02.02.2017: <https://bit.ly/2TQkHid>

⁶ Flyer zum Creative Lab: <https://bit.ly/2AOWbXA>; WAZ-Artikel vom 19.07.2017: <https://bit.ly/2tYKIIG>

eine Erhebung des endogenen Potenzials durchgeführt, d. h. die Analyse der lokalen Akteure, Initiativen, Organisationen und Unternehmen, v. a. hinsichtlich Urbaner Produktion. Bezüglich leerstehender Ladenlokale und Gewerbeimmobilien wird in beiden Reallaboren der Handlungsbedarf deutlich (s. Abb. 1). Die größere städtebauliche Herausforderung liegt in Wattenscheid mit über 80 Leerständen vor, die sich insbesondere im Bereich der Hochstraße konzentrieren (s. u.).

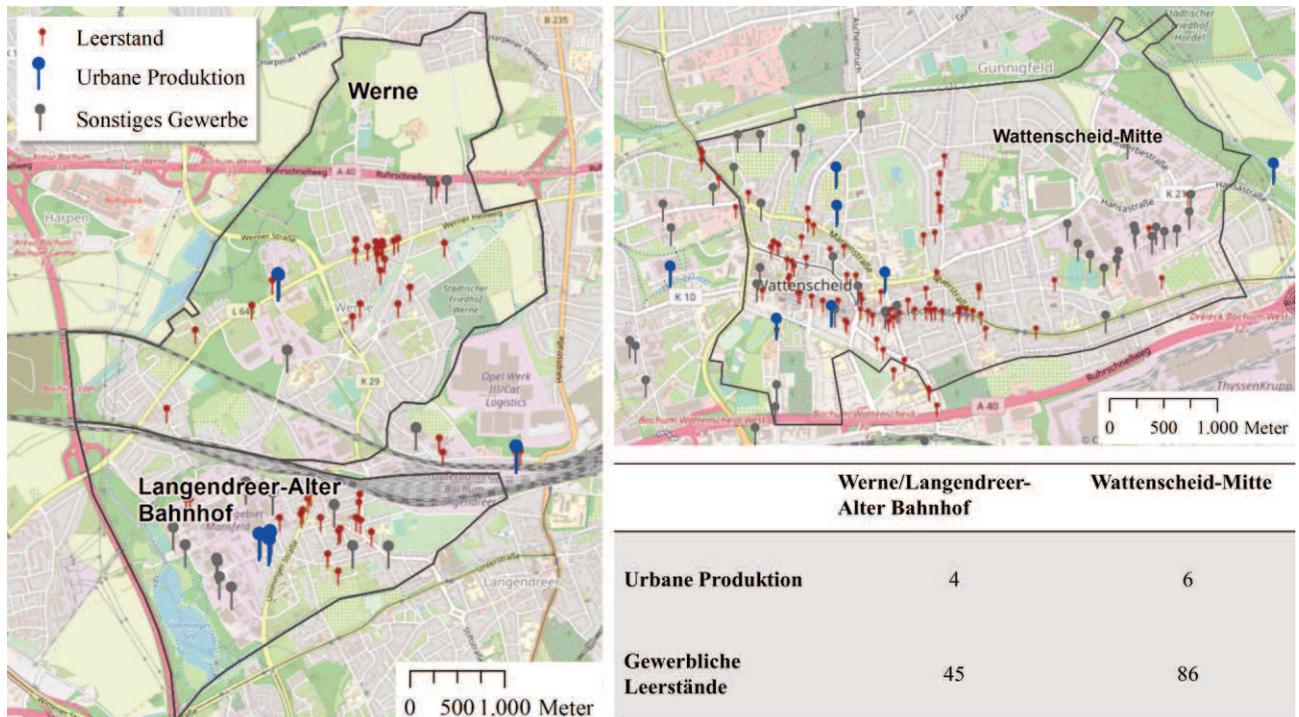


Abb.1: Anzahl der gewerblichen Leerstände, urbaner Produktionsbetriebe und sonstigem Gewerbe in den Reallaboren. Datengrundlage: eigene Erhebung (Stand 2017), Kartengrundlage: © OpenStreetMap, Amtliche Geodaten der Stadt Bochum

Das endogene Potenzial betreffend, wurden entscheidende Unterschiede festgestellt, die historisch-politisch und personell bedingt sind. Wattenscheid war bis zur Eingemeindung durch Bochum im Jahr 1974 eine eigenständige Kommune. Bis heute besteht jedoch ein starker Lokalpatriotismus. Über Wattenscheid wird beispielsweise in der Lokalpresse vergleichsweise häufig separat zu Bochum berichtet, während alle anderen Stadtteile als Bochumer Stadtteile wahrgenommen werden. Wattenscheid hat neben der Bochumer Innenstadt als einziger Stadtteil eine Fußgängerzone, die einen überwiegend intakten Eindruck mit nur wenigen Leerständen und hoher Passantenfrequenz vermittelt. Die Stadtteile Werne und Langendreer-Alter Bahnhof bilden gemeinsam das Fördergebiet des Programms Soziale Stadt. Rein baulich-physisch besteht jedoch aufgrund der S-Bahn-Trasse von Essen nach Dortmund eine Trennung in zwei Teilgebiete mit Werne im Norden und Langendreer-Alter Bahnhof im Süden. Die beiden Teile unterscheiden sich auch in der Außenwahrnehmung. Im Gegensatz zu Werne ist Langendreer recht bekannt, da die beiden S-Bahn-Haltestellen (Langendreer-West und Langendreer) nach dem Stadtteil benannt sind und seit den 1980er-Jahren das sozio-kulturelle Zentrum Bahnhof Langendreer besteht, das überregionale Bekanntheit genießt. In beiden Reallaboren gibt es Werbegemeinschaften, die einen Austausch für ortsansässige Unternehmen bieten. In Langendreer-Alter Bahnhof findet seit 2011 jährlich das Stadtteilstfest „Bänke raus!“ und in Wattenscheid seit der 600-Jahrfeier im Jahr 2017 jährlich ein Sommerfest statt. Hinsichtlich Urbaner Produktion lassen sich jedoch nur wenige Unternehmen auffinden (s. Abb. 1).

Um einen positiven Impuls auf der Mesoebene zu setzen, sollen die bestehenden Unternehmen durch branchenspezifische Veranstaltungen und einen Showroom präsentiert werden. Hinsichtlich der Leerstandsaktivierung wurde in Wattenscheid im Sommer 2018 ein Citymanagement eingerichtet, welches zum Ziel hat, v. a. die bestehenden Leerstände in der Wattenscheider Fußgängerzone zu besetzen oder Zwischennutzungen zu ermöglichen, während daneben kaum Zeit bleibt, sich für die umliegenden und vom Leerstand stärker betroffenen Straßenzüge zu kümmern. Daher hat das Forschungsprojekt UrbaneProduktion.ruhr die Hochstraße in den Blick genommen. Dort befinden sich auf einem Abschnitt von etwa 500 Metern 17 leerstehende Ladenlokale. Seitens der Projektpartner wurden alle Eigentümerinnen und Eigentümer der betroffenen Immobilien mit dem Ziel einer Zwischennutzung durch das Projekt zu günstigen

Konditionen kontaktiert. Die Kontaktaufnahme gestaltete sich überwiegend problematisch und es konnte nur wenig Kooperationsbereitschaft oder Interesse seitens der Eigentümerinnen und Eigentümer festgestellt werden. Von drei Personen, die zu einer Zwischennutzung bereit waren, bot letztlich lediglich ein Eigentümer sein 50 qm-großes Ladenlokal für eine Zwischennutzung bei Zahlung der Nebenkosten an. Alle anderen gesprächsbereiten Eigentümerinnen und Eigentümer hielten an unangemessen hohen Mieten fest und entschieden sich somit für den Leerstand. Bei vielen Eigentümerinnen und Eigentümern scheint eine Art Resignation eingetreten zu sein, die Entwicklungen von unten hemmt und gezielte Entwicklungsanstöße benötigt (s. Eltingviertel und Ölberg). In Langendreer gestaltete sich die Immobiliensuche zur Umsetzung eines Ortes für Urbane Produktion einfacher, wie im folgenden Abschnitt näher erläutert wird.

3.4 Mikroebene

Auf der Mikroebene werden nun Einzelstandorte von Unternehmen betrachtet sowie deren Umfeld und Auswirkungen auf die lokalen Verflechtungen. Es gibt viele Beispiele für Unternehmen Urbaner Produktion, die sich sowohl noch traditionell in der Innenstadt befinden als auch neu an einenutzungsgemischtem Standort gezogen sind (vgl. u. a. BRANDT et al. 2017b). Insbesondere neue Manufakturen richten ihre Geschäftsmodelle neben Wirtschaftlichkeitsaspekten häufig an lokalen und regionalen Netzwerkstrukturen und Wertschöpfungsketten aus. Dabei weisen diese Unternehmen eine gewisse Verbundenheit und Identifikation mit ihrem Quartier oder Stadtteil auf. Als Unternehmensbeispiel wird die Manufaktur Liebesgruss aus Wuppertal vorgestellt, welche in einem ehemals leer stehenden Ladenlokal ansässig ist, verschiedene Marketingarten verbindet und so einen Mehrwert für den Stadtteil bietet. In den Reallaborquartieren sind jedoch nur wenige urban produzierende Unternehmen angesiedelt (s. Mesoebene). Zudem ist die Gründungskultur weniger ausgeprägt, was die unterdurchschnittliche Selbstständigenquote in Bochum bzw. NRW im deutschlandweiten Vergleich veranschaulicht (vgl. STATISTISCHES LANDESAMT BW 2018). Diesbezüglich werden Open Creative Labs, Offene Werkstätten oder FabLabs als potenzielle Inkubatoren gesehen, um eine gewisse Gründungsdynamik zu initiieren. Als eine der ältesten offenen Werkstätten in Deutschland wird in diesem Konext das Haus der Eigenarbeit (HEi) in München betrachtet.

Das HEi wurde 1987 durch die Forschungsgesellschaft anstiftung initiiert und wissenschaftlich begleitet. Auf 540 qm befinden sich vier Werkstätten, ein Cafébereich und Büros in einem Hinterhausgebäude fünf Gehminuten vom Ostbahnhof in München entfernt. Bei einem Angebot von über 30 Kursen durch 45 Kursleiterinnen und Kursleiter zieht die Holzwerkstatt seit Beginn die meisten Menschen an. Auch Keramik- und Polstereikursen sowie Kurse zur Bedienung diverser Maschinen sind sehr gut besucht. Das HEi passt sich der sich wandelnden Nachfrage bedarfsgerecht an und entwickelt sich entsprechend weiter. Während innerhalb des HEi aufgrund der gemeinnützigen Ausrichtung maximal eine Prototypen-Entwicklung stattfindet, konnten kommerzielle Ausgründungen in der Vergangenheit bereits erfolgreich realisiert werden.

Da es in Bochum bis zum Start des Forschungsprojekts als einziges FabLAB den Verein Das Labor e. V. in der Innenstadt gab, sollte das Potenzial einer offenen Werkstatt in einem der Stadtteile erprobt werden. Seitens der Stadt Bochum wurden zwei leerstehende Schlüsselimmobilien im Stadtteil Langendreer-Alter Bahnhof benannt: eine ehemalige Volksschule und eine seit 2012 leerstehende und entwidmete Kirche. Aufgrund von Beschädigungen durch Vandalismus, Asbestbelastung und einer schlechten Erreichbarkeit wurde die Schule ausgeschlossen. Die ehemalige Lutherkirche liegt dagegen nur fünf Gehminuten vom S-Bahnhof Langendreer-West entfernt und direkt an einer Bushaltestelle im Zentrum des Stadtteils. Weitere Gründe, die für die Wahl der Kirche sprachen, sind die imposante Architektur des Gebäudes sowie insbesondere die evangelische Kirchengemeinde als Eigentümerin, die sehr aufgeschlossen gegenüber einer Zwischennutzung durch UrbaneProduktion.ruhr war und ist. Nach einer fünfwöchigen Zwischennutzung im Herbst 2017 trafen sich über acht Monate hinweg regelmäßig Bürgerinnen und Bürger mit den Akteuren des Forschungsprojekts, um regelmäßige Aktivitäten im LutherLAB zu garantieren, woraus sich im Juni 2018 ein Verein – bestehend aus Bürgerinnen und Bürgern, evangelischen Kirchengemeinde und Akteuren des Forschungsprojekts – gründete. Angestoßen durch die Zwischennutzung des Projekts, soll das sogenannte LutherLAB⁷ zu einer offenen Werkstatt mit Urbanen Produktionsbetrieben, Gastronomie und einem Begegnungsraum werden (vgl. BUNSE/MEYER 2018). Auf diesen Wegen sollen die Selbstwirksamkeit und der Unternehmergeist im Stadtteil geweckt werden. Nachdem mit dem Verein der organisatorische

⁷ <https://www.lutherlab.de/>

Grundstein gelegt wurde, gilt es die Netzwerkstrukturen zu erweitern und perspektivisch eine bauliche und wirtschaftlich tragfähige Entwicklung des LutherLABs anzustreben.

Das Unternehmen Liebesgruss ist das Modelabel im Quartier Ölberg in Wuppertal. Auf 60 qm befinden sich ein Atelier, ein Werkraum und eine Verkaufsstätte. Bei Liebesgruss können die Kundinnen und Kunden den Produktionsprozess vor Ort mitverfolgen oder sich selbst in Workshops beteiligen. Die Idee dahinter ist, dass das Sichtbarmachen eines aufwendigen Produktionsprozesses die Wertschätzung gegenüber dem Produkt steigert. Wissensteilung und Partizipation spielen im Geschäftskonzept eine große Rolle: Regelmäßig werden Workshops für Kinder (im Laden und in Schulen) im Sinne von „Pimp your Klamotten“ veranstaltet. Dahinter steckt der Open-Source-Gedanke: Jeder kann die Drucktechnik erlernen und im eigenen Stil weiterverwenden. Sowohl im Design (Wuppertal-Kollektion) als auch in der Wertschöpfungskette ist Liebesgruss regional eingebunden und produziert nachhaltig. Benachbarte Läden mit einer ähnlichen Unternehmensphilosophie unterstützen sich zudem gegenseitig durch gemeinsame Marketing-Aktionen. Der Wuppertaler Ölberg mit seinen Manufakturen war Vorbild für die Projektarbeit im Reallabor Wattenscheid auf der Meso- und Mikroebene. Das Projekt erprobt in einem Ladenlokal in der Hochstraße (Mikroebene) im Frühjahr 2019 in verschiedenen Workshops, welche Produktionsweisen unter welchen Bedingungen in einem Ladenlokal realisiert werden können. Parallel dazu wird ein Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen von urban Produzierenden sowie Nachbarschafts- und Netzwerkabende stattfinden, um die Selbstwirksamkeit und das Engagement im Stadtteil für den Stadtteil zu stärken. Neben einer Ausstellung zur Urbanen Produktion, soll ein Regal etabliert werden, in welchem Produkte aus Wattenscheid, im Sinne eines Showrooms, präsentiert werden, um die Aufmerksamkeit auf die endogenen Potenziale zu richten.

4 ERFOLGSFAKTOREN UND HÜRDEN FÜR URBANE PRODUKTION

Urbane Produktion kann – wie Tabelle 2 zusammenfassend zeigt – auf unterschiedlichen Ebenen gefördert und flankiert werden. Abhängig von den strukturellen Voraussetzungen der jeweiligen Stadt und des jeweiligen können die einzelnen Bausteine und Ebenen unterschiedlich verknüpft werden, um ein Gesamtkonzept zu erstellen. Im Rahmen des Forschungsprojekts wurden unterschiedliche Fallstudien betrachtet, um ein Konzept für Bochum – und damit für einen strukturschwachen Raum – zu entwickeln. Für Bochum wurden Maßnahmen unterschiedlicher Ebenen gewählt, die z. T. an endogene Potenziale anknüpfen und z. T. neu erprobt und miteinander kombiniert wurden.

Auf der Meta-Ebene konnten ein Bewusstsein sowie übergeordnete Rahmenbedingungen für Urbane Produktion geschaffen und auf kommunaler (Makro-) Ebene die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaftsentwicklung und Stadtplanungsamt gefördert werden, während eine feste Verankerung Urbaner Produktion in Stadtentwicklungsprozesse und -strategien noch aussteht. Erfolgsfaktoren auf Meta- und Makroebene sind die Kooperationsbereitschaft und Zusammenarbeit von Wirtschaftsförderung, Stadtentwicklung, Politik, Unternehmen, Bürgerinnen und Bürgern. Insbesondere die Nutzung endogener Strukturen (z. B. Gründungswettbewerb) begünstigt die Einbettung ergänzender Maßnahmen (z. B. Sonderpreis Urbane Produktion) sowie deren Verstetigung. Zu den Hürden und unkontrollierbaren Randbedingungen hinsichtlich der Umsetzung Urbaner Produktion zählen, dass die Wirkungen (Arbeitsplatzeffekte, Umsatzzahlen, Mehrwert fürs Quartier) bislang kaum messbar und schwer einzuschätzen sind, weshalb viele Akteure (Politik, Verwaltung etc.) der Thematik gegenüber äußerst verhalten agieren. Dazu kommt, dass Bochum nach wie vor von der Haushaltssperre und von Personalmangel betroffen ist, wodurch die Priorität auf dem Tagesgeschäft liegt und Innovation und neue Ansätze selten realisiert werden können. Die Kommunikation zwischen Wissenschaft, Verwaltung, Unternehmen, Bürgerinnen und Bürgern im Reallabor ist elementar, da häufig unterschiedliche Sprachen gesprochen werden. Die Akteursgruppen haben unterschiedlich Zielvorstellungen und Erwartungen sowohl an Prozesse als auch aneinander. Ein langer Prozess der Vertrauensbildung ist deshalb notwendig.

Die Arbeit auf Quartiersebene ist als Basis zu sehen, um Urbane Produktion als Motor lokaler Entwicklungen in strukturschwachen Quartieren nutzen zu können und lokale Netzwerke zu fördern, während Schlüsselimmobilien und kleinräumige Fokusgebiete gute Startpunkte mit Ausstrahlungswirkung bei gleichzeitiger breit angelegter Öffentlichkeitsarbeit bieten. Als Erfolgsfaktoren auf der Meso- bzw. Mikroebene sind dabei insbesondere die Eigeninitiative der Projektpartner, Kontakte zum bzw. ein bestehendes Stadtteilmanagement sowie motivierte Bürgerinnen und Bürger als dauerhaft treibende Kräfte zu sehen. Hier spielen auch die Immobilieneigentümerinnen und -eigentümer eine große Rolle, da sie

aufgeschlossen für neue Projekte und Ideen sein müssen. Stadtteilstefte, die zur lokalen Identifikation der Unternehmen und Bewohnerinnen und Bewohner beitragen, gelten zudem als erfolgsversprechend, da diese meist auch ein überregionales Publikum anziehen. Da sich in strukturschwachen Reallaborquartiere allerdings wenig wirtschaftliche Eigendynamik entwickelt, wurde durch das Projekt ein niedrigschwelliger Ansatz verfolgt. Ein Verständnis von Urbaner Produktion und dessen Mehrwerte für den Stadtteil sollten mit offenen Angeboten für die Bevölkerung des Stadtteils, Unternehmen und Interessierte von außerhalb kommuniziert werden. Ziel war es, Begegnungsräume zu schaffen, um einen Austausch über den Stadtteil, Engagement und Unternehmensgründungen anzuregen. Menschen sollten zusammengebracht werden, die sich sonst im Stadtteil vielleicht nicht treffen oder unterhalten würden. Sind die Eigentümerinnen und Eigentümer von Immobilien nicht am Standort wohnhaft, die Gebäude in Immobilienfonds gebunden oder bleiben diese zur Spekulation ungenutzt, erschwert dies den Zugang. Bei einem großen Bestand solcher Immobilien, wirken sich die leer stehenden und z. T. maroden Gebäude negativ auf das Stadtbild aus, wodurch sich eine Abwärtsspirale für das gesamte Quartier in Bewegung setzen kann. Einzelne Maßnahmen und Aktionen können dann schnell verpuffen, wenn in der Nachbarschaft nicht das notwendige Commitment zu neuen Ideen und Aktionismus vorhanden sind. Durch Mitmach-Workshops konnte die Thematik verdeutlicht werden. Zusatzangebote zur Stärkung der Selbstwirksamkeit brachten im Fall des LutherLABs einen Verein hervor, der weiterhin die angestoßenen Ideen vorantreibt.

Tabelle 2 fasst die Bandbreite der genannten Maßnahmen, die sich durch die betrachteten Fallbeispiele ergaben und die darauffolgenden Umsetzungsbeispiele in Bochum abschließend zusammen.

	Maßnahmenkatalog		Umgesetzte Maßnahme in Bochum
META (Über-) Regional	<ul style="list-style-type: none"> • Netzwerke (Austausch, Forschung) • Branding-Strategien / Label • Förderprogramme • Gründungswettbewerb • Messe für lokales (Kunst-)Handwerk 	Ruhrgebiet	<ul style="list-style-type: none"> • Vorträge zur Bewusstseinsbildung • Gründungswettbewerb Sonderpreis Urbane Produktion • Akquise weiterer Fördergelder • Handwerksmesse (September 2019)
MAKRO (Stadt)	<ul style="list-style-type: none"> • Commitment und Kooperation von Stadtplanung, Wirtschaftsförderung, Unternehmen und Zivilgesellschaft • Gesamtstädtische Strategie • Integriertes Wirtschaftsflächenkonzept • Gewerbliches Leerstandskataster • Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit • Unternehmensengagement im Stadtteil 	Bochum	<ul style="list-style-type: none"> • Transferworkshop (geplant für 2019) • Zusammenarbeit von Wirtschafts- und Stadtentwicklung
MESO (Stadtteil/Quartier)	<ul style="list-style-type: none"> • Leerstands-/ Citymanagement • Stadtteilagentur zur Förderung Urbaner Produktion und Bereitstellung von Räumlichkeiten/Immobilien • Gründung einer Genossenschaft / eines Vereins zu gemeinsamen Aktionen, Austausch und Öffentlichkeitsarbeit • Lokales Engagement der Unternehmen und lokalen Eigentümerinnen und Eigentümer • Stadtteilstefte • Stadtteilbezogene Förderprogramme (z. B. Stadtteilsteftefonds, Residenzstipendien) • Stadtteilbezogene Made-In-Kampagne 	WLAB / WAT	<ul style="list-style-type: none"> • Lokale Netzwerke etablieren • Gewerbliches Leerstandskataster für die Stadtteile • Aktivierung der Eigentümerinnen und Eigentümer • Vereinsgründung • Enge Zusammenarbeit mit City-/Stadtteilmanagement
MIKRO (Immobilie)	<ul style="list-style-type: none"> • Offene Werkstatt • (Weiter-) Bildungsangebote • Workshops, Vorträge • Showroom 	LutherLAB/ Hochstraße	<ul style="list-style-type: none"> • Zwischennutzung • Anschubfinanzierung offene Werkstatt • Workshops, Vorträge • Showroom

Tabelle 2: Übersicht über den Maßnahmenkatalog und umgesetzte Maßnahmen auf unterschiedlichen räumlichen Ebenen

Generell ist es notwendig, lokale Ressourcen und Rahmenbedingungen zu betrachten, um so das vorhandene Potenzial zu nutzen. In vielen Fällen an bestehenden Erkenntnissen und Konzepten angeknüpft werden. Es gibt bereits viele Beispiele (weitere unter www.urbaneproduktion.ruhr/inspiration) dafür, wie Urbane Produktion umgesetzt werden und funktionieren kann. Es bedarf dafür jedoch mutige Stadtplaner, Politiker, Unternehmen und weitere Akteure der Zivilgesellschaft, die sich für eine nutzungsgemischte Stadt einsetzen und Orte, an denen diese zusammengebracht werden.

5 LITERATURVERZEICHNIS

- ANDEL, A.; KRAJASITS, C.: Ohne Erdgeschoß keine Beletage! In: Conrad, K. (Hg.): Perspektive Erdgeschoß. Unter Mitarbeit von Rudolf Scheuvsens. Sondered. Wien: Magistratsabt. 18 Stadtentwicklung und Stadtplanung, S. 266–268, 2012.
- BRANDT, M.; GÄRTNER, S.: Lokale Ökonomie. Was, wer, wie, auf welchen Ebenen? Hg. v. Institut Arbeit und Technik. Gelsenkirchen (Forschung Aktuell, 8). Online verfügbar unter <https://www.iat.eu/forschung-aktuell/2016/fa2016-08.pdf>, zuletzt geprüft am 14.01.2019, 2016.
- BRANDT, M.; GÄRTNER, S.; MEYER, K.: Urbane Produktion – ein Versuch einer Begriffsdefinition. In: Forschung aktuell, Heft 8, S. 1-14. Gelsenkirchen, 2017a.
- BRANDT, M.; BUTZIN, A.; GÄRTNER, S.; HENNINGS, G.; MEYER, K.; SIEBERT, S.; ZIEGLER-HENNINGS, C.: Produktion zurück ins Quartier? Neue Arbeitsorte in der gemischten Stadt. Gelsenkirchen. Online verfügbar unter <https://www.iat.eu/aktuell/veroeff/2017/Produktion-zurueck-ins-Quartier.pdf>, 2017b.
- BUNSE, J.; MEYER, K.: Urbane Produktion im Reallabor. In: Schaefer, S.; Lindner, A.; Schröder, H.; Dangel, D. (Hg.): Quartiersforschung im Fokus der Wohnungswirtschaft. Trends und Entwicklungsperspektiven, S. 99-112, Lemgo. 2018.
- FRIEDRICHSMEIER, A.: Uns geht die Arbeit aus - warum habe ich zu viel davon? In: Effizient-Agentur NRW und Wuppertal Institut für Klima, Umwelt, Energie (Hg.): Digitalisierung. 14 Bände. Duisburg (factory - Magazin für Nachhaltiges Wirtschaften, 1), S. 24–31, 2018.
- GORNIG, M.; WERWATZ, A.: Anzeichen für eine Reurbanisierung der Industrie. In: DIW Wochenbericht, Jg. 85, Nr. 47, S. 1005-1011. Berlin, 2018.
- GWILDIS, F.; WERRER, S.: Produktive Stadt in produktiven Quartieren. In: PLANERIN, Heft 3, S. 54-56. Berlin, 2018.
- KALANDIDES, A.; KATHER, M.; KÖPER, P.: Gute Geschäfte – Was kommt nach dem Einzelhandel? Landesinitiative StadtBauKultur NRW 2020 (Hg.). Gelsenkirchen, 2016.
- LÄPPLE, D.: Produktion zurück in die Stadt? In: Kronauer, M.; Siebel, W. (Hg.): Polarisierende Städte. Soziale Ungleichheit, als Herausforderung für die Stadtpolitik. Frankfurt am Main, S. 129–150, 2013.
- LÄPPLE, D.: Produktion zurück in die Stadt. Ein Plädoyer. In: StadtBauWelt, Jg. 211, Heft 35, S. 23-29. Gütersloh, 2016.
- LÄPPLE, D.: Perspektiven einer produktiven Stadt. In: Schäfer, K. (Hg.): Aufbruch aus der Zwischenstadt. Urbanisierung durch Migration und Nutzungsmischung. S. 151-175. Bielefeld, 2018.
- MINYC (Made in NYC): Why MINYC matters. Online verfügbar unter: <https://madeinnyc.org/why-minyc-matters/>, 2019.
- PETRIN, J.; LANNUZEL, T.; HOSS, T.; SCHULZE, M.-C.; WILDHACK, A.: Bochum 2030 Vision Innenstadt. Urbanista oHG, Hamburg. Online verfügbar unter https://www.bochum-wirtschaft.de/fileadmin/downloads/Bochum_Vision_2030_Dokumentation_Digital.pdf, 2017.
- PTKA (Projekträger Karlsruhe): Ausschreibung Digitalisierung & Ultraeffizienz für eine zukunftsfähige urbane Produktion. Online verfügbar unter: http://www.ptka.kit.edu/files/Ausschreibung%20Digitalisierung%20und%20Ultraeffizienz_final.pdf, 2018.
- ROSENBERGER, M.: Fachkonzept Produktive Stadt. STEP 2025. Wien. Online verfügbar unter <https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008500.pdf>, 2017.
- SCHÄPKE, N.; STELZER, F.; CANIGLIA, G.; BERGMANN, M.; WANNER, M.; SINGER-BRODOWSKI, M.: Jointly Experimenting for Transformation? Shaping Real-World Laboratories by Comparing Them. In: GAIA - Ecological Perspectives for Science and Society 27 (1), S. 85–96, 2018
- SCHMIDT, S.; IBERT, O.; KUEBART, A.; KÜHN, J.: Open Creative Labs in Deutschland. Typologisierung, Verbreitung und Entwicklungsbedingungen. Erkner. 2016.
- STATISTISCHES LANDESAMT BW (Baden-Württemberg): Selbstständigenquote im Bundesvergleich 2015. Online verfügbar unter: https://www.statistik-bw.de/Arbeit/Erwerbsbeteiligung/ET_selbststQuote.jsp?path=/DatenMelden/Mikrozensus/, 2018.
- UMA (Urban Manufacturing Alliance): Our Impact. Online verfügbar unter: <https://www.urbanmfg.org/about-us/our-impact/>, 2019.
- WAGNER-ENDRES, S.; WOLF, U.; ZWICKER-SCHWARM, D.: Neue Konzepte für Wirtschaftsflächen. Herausforderungen und Trends am Beispiel des Stadtentwicklungsplanes Wirtschaft in Berlin. Difu Impulse, Nr. 4, 2018.
- WIENER-ONLINE: Wiener Handwerk 2017. Online verfügbar unter: <https://wiener-online.at/wiener-handwerk/>, 2017.